



Salz der Erde

Bildmeditation von Andrea Patzelt-Bath unter Verwendung von Bildern von R. Borrmann, A. Patzelt-Bath, Picasa, Rembrandt van Rijn (Wikipedia), J. Schulz.

Musik Michael Schütz

Erläuterungen: Wir starten mit dem Titel. Das Wort vom Salz kommt in drei Evangelien vor, Matthäus setzt es in den Kontext der Bergpredigt. Wir blicken auf den Ort der Bergpredigt heute, dies ist der Blick, den auch die Zuhörer damals hatten. Gefolgt von einem Bild der Kirche, die heute auf diesem Ort steht.

Jetzt kommt das Salz ins Spiel, wir erkennen eine Saline, Salz als Gewürz, beim Würzen der Speise. Salzkörner, bilden eine halb abstrakte menschliche Figur. Diese könnte Jesus am Kreuz oder ein hüpfend fröhlicher Mensch sein oder einfach nur ein paar Körner Salz. Und wieder würzt Salz unser sonn-tägliches Frühstücksei in Herzform. Jetzt taucht zum ersten Mal der noch leere „Salzteppich“ auf, aus dem uns später im Verlauf der Meditation immer mehr Augen verschiedener Menschen unserer Kirche ansehen werden.

Nach dem Einsetzen der Musik wechseln sich Zeichnungen und Radierungen von Rembrandt zu Jesu Leben mit Fotos aus unserer Zeit ab. Wir erkennen Predigten, das Licht im Stall zu Bethlehem zur Weibergabe an unsere Kinder im Kindergottesdienst, Taufe, Abendmahl. Auf zwei Darstellungen von Maria und Marta folgen Jugendmitarbeiterschulung und Bibelkreis

Nun geht es um die helfende Diakonie als Nachfolge Christi. Rembrandts Blinder und das Foto eines Blinden stehen für das Kümmern um Behinderte, das Gleichnis des barmherzigen Samariters weist

auf Obdachlose, die Flucht aus Ägypten steht für Flüchtlinge, Jesus am Brunnen für Durstige, der heilende und lebensspendende Jesus für das Kümmern um Kranke und Sterbende. Dazwischen immer Bilder vom Salzteppich, aus dem Bild für Bild immer mehr Augen schauen. Dieser Teil endet nach dem Garten Getsemane („betet mit mir“), gefolgt von betenden Händen und Jesu Aufforderung, die Kinder zu ihm kommen zu lassen, mit Bild eines Weihnachtsgottesdienstes.

Im letzten Teil sehen wir Christi Kreuzigung nach Rembrandt und von einem genialen Künstler in Salz dargestellt sowie die Aufforderung: „Sei Salz!“ Wir sehen junge Leute, sie engagieren sich in unserer Kirche im Bereich Kirchenmusik und folgen damit Christus nach! Machen auch Sie mit! Der Salzteppich hat sich gefüllt, zahlreiche Augen, Menschen schauen uns an. Am Ende erscheint das bekannte Papierkorbsymbol mit dem Zitat, „Wenn nicht jetzt, wann dann?“ Für mich eine zeitgemäße Umsetzung des Bildes vom weggeworfenen, ausgelaugten Salz.
Andrea Patzelt-Bath

Zur Musik (Michael Schütz):

Die Struktur kommt vom Bild mit den Augen. Die Akkordprogression ist so gewählt, dass sich die Stimmung an den Stellen immer „öffnet“, es soll „weit“ werden, eine Art Durchatmen, ein Haltepunkt.

Der Anfang ist in C-Moll: Predigen, Taufe, Abendmahl, Gemeinschaft.

Dann wird es zum ersten Mal zum Dienst am Menschen: Almosen, ein Blinder, der geführt wird, Obdachloser, Flüchtlinge, zu trinken geben usw. Dieser Teil ist in D-Moll. Hier habe ich in die Akkordfolge zum ersten Mal das Hauptmotiv „Hilf, Herr, meines Lebens“ hineinverwoben, das dem Ganzen eine musikalische Substanz verleiht. Zunächst in Vierteln, später dann in Achteln, noch später in Achteln im Sopran, um der Melodie mehr Nachdruck zu verleihen. Es ist sozusagen der „diakonische“ Teil der Fotoserie, für mich mithin ihre Hauptaussage!

Dann ist Golgatha und die Kreuzigung Thema. Hier habe ich die Band mit der verzerrten Gitarre nach vorne geholt, es soll hier kräftiger und dramatischer werden, gleichzeitig aber besinnlicher (!), deswegen spielt das Schlagzeug ab hier Halftime.

Dann kommen die Bläser wieder, ebenso im Bild, der Schluss ist dann in D-Dur, denn die Aufforderung zum Salz sein soll positiv wirken, motivierend! Gegen Ende werden die „Augen“ nicht mehr als Ruhepol verwandt, der auch akustisch nachvollzogen wird, wir haben uns von der Bildstruktur gelöst. Das soll zweierlei symbolisieren, erstens ist die Kreuzigung in ihrer Bedeutung das Sprengen aller Strukturen, zweitens geht es jetzt um uns selbst, die wir - aus den inszenierten Strukturen entlassen - unseren eigenen Weg finden dürfen.